Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 14-15

Artikel: Die Schule der Zukunft
Autor: Kaiser, Lothar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533243

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

15. Juli 56. Jahrgang Nr. 14/15

Schweizer Schule

Unsere Meinung

Die Schule der Zukunft

Sicht auf das Jahr 2000

Das Schlagwort «Unsere Zukunft liegt in der Jugend von heute» hat nur dann einen Sinn, wenn wir von dieser Realität auch ausgehen und die Jugend nicht nur für die Gegenwart, sondern vor allem für die Zukunft erziehen. Die heutige Erwachsenengeneration ist zu sehr retrospektiv (rückwärtsblickend) eingestellt; sie versucht von da her die Gegenwart zu gestalten. Das ist sicher richtig, doch darf man nicht vergessen, daß wir vor allem die Zukunft gestalten wollen und müssen. Auf das Gegenwärtige können wir relativ wenig Einfluß nehmen, das Zukünftige ist uns anheimgestellt zur Gestaltung. Gestalten kann man nur, wenn man klare Zielvorstellungen hat. Es geht in dieser sogenannten prospektiven Schau nicht nur um eine Verlängerung und Extrapolation von gegenwärtigen Tendenzen, es geht vielmehr darum, zu sehen, was in Zukunft notwendig wird; es geht um eine prospektive Haltung, aus der heraus versucht werden soll, die Zukunft nach möglichst idealen Plänen und Vorstellungen zu beeinflussen.

Wenn wir prospektives Denken auf unsere Volksschule in der Schweiz anwenden wollen, so kann das nur ein Versuch sein, denn es fehlen vielfach noch wissenschaftliche, futurologische Grundlagen. Wir wagen trotzdem den Versuch.

Die Organisation

der Volksschule wird durch die laufende Bildungsforschung beeinflußt und führt zu einem inneren Um- und Neubau des gesamten Schulwesens. Die Fassade der Schule wird nach außen hin wenig Veränderungen zeigen, doch innen wird die «Durchlässigkeit» kommen müssen. Kann man heute unsere Schule mit einem «Haus ohne Treppen» mit fast keinen Umstiegsmöglichkeiten vergleichen, so muß es zukünftig zwischen verschiedenen Schularten Umstiegsmöglichkeiten geben, die es erlauben, jede Begabung (auch einseitige) optimal zu fördern.

Die Übertrittsverfahren von einer Schulstufe zur anderen werden neu geregelt und durch geeichte Testmethoden verbessert. Wenn man Begabte wirklich fördern will, muß man in den Randzonen der Begabungen durch Nachhilfe, Betreuung eingreifen und auch jene Schüler fördern, die durch ungünstiges Milieu nicht zu ihren optimalen Leistungen kommen.

Die Schulpsychologischen Dienste werden deshalb im Schulsystem integriert sein und auf allen Stufen (nicht nur in der Volksschule!) mit den Lehrern arbeiten bei der Begabtenfindung, Berufswahl, bei der Beratung der Eltern, in der Diagnose bei schwachen, schwierigen und gestörten Kindern. Neben die Diagnose treten aber auch Therapie und Fürsorge.

Wissenschaftliche Schulversuche werden zum normalen Schulleben gehören, um in der ständigen Reform die nötigen Grundlagen zu liefern.

Vor allem aber wird die Technik Einzug halten. Wer die Entwicklungen wach und kritisch verfolgt, der weiß, daß programmierte Lehrmaschinen, audiovisuelle Hilfsmittel, Sprachlabors, Tonbänder, Computer und Fernsehen in der Schule der Zukunft zum Alltag gehören.

Lernen wird nicht mehr nur eine Sache für die Schule sein, sondern schon vor der Schule beginnen, zum Beispiel auch im Kindergarten (Lesen, mathematische Früherziehung) und das ganze Leben begleiten. Darum: Hauptanforderung an die Schule der Zukunft:

Lehrt die Schüler wie man lernt!

Dazu gehört auch, daß die Schule demokratischer, dialogischer wird als heute. Lehrer, Eltern, Behörden und Schüler befinden sich in einem dauernden Gespräch. Schülermitverantwortung wird in der Primarschule grundgelegt und in weiterführenden Schulen ausgebaut.

Die Lehrer aller Stufen, vom Kindergarten bis zur Hochschule, müssen ein neues Standesbewußtsein erwerben: Jeder Lehrer arbeitet an der gleichen pädagogischen Aufgabe und keine ist in sich wertvoller. Das soziale Prestigedenken muß zugunsten einer gemeinsamen pädagogischen Aufgabe verschwinden.

Die Entwicklung zur überschaubaren Regionalschule mit guten Arbeitsbedingungen wird verwirklicht. Schülertransporte sind überall vorhanden.

Schüler aus ungünstigen Milieus, die in irgendeiner Weise begabt sind (nicht nur intellektuell), werden durch die Schule betreut, überwacht und individuell gefördert.

Zur Zeit haben wir eher eine Überbetonung der intellektuellen Begabungen; Vollform des Menschen ist der Universitätsprofessor. Die je verschiedenen Begabungen der Schüler müssen ernst genommen und entsprechend respektiert werden. Man verlangt von jedem das Seine, nicht von jedem das Gleiche.

Allgemein: An die Stelle des mechanischen Schulapparates tritt die dynamische, organisch gebaute Schule der Zukunft, die in allem versucht, den Schülern gerecht zu werden. Das Jahrgangsklassensystem wird durchbrochen, weil das Sitzenbleiben pädagogisch keine Lösung für mangelhafte oder andersartige Begabungen darstellt. Das Wahlfachsystem wird bereits in der Grundschule in bescheidenem Rahmen beginnen und sich nach oben ausweiten. Die obligatorische Schulzeit wird verlängert werden auf mindestens neun bis zehn Jahre.

Der heutige Urwald der Stoff- und Bildungspläne muß in hohem Maße vereinheitlicht werden, denn wir werden noch mobiler als heute werden. Allerdings wird dem Stoff weniger Bedeutung zugemessen werden, exemplarische Stoffkreise werden ein tieferes Eindringen erlauben und zugleich die Selbsttätigkeit und die Lernfreude steigern.

Zuordnungen von Stoffkreisen zu bestimmten Schuljahren werden nicht mehr durch das Gefühl und durch Meinungen erfolgen, sondern durch die Bildungsforschung.

Die sogenannten Kulturtechniken (Lesen, Rechnen, Schreiben) werden durch geeignete Methoden und Programme besser vermittelt.

Die Stoffpläne werden mit den weiterführenden Schulen koordiniert. Wenn ein Schüler bei Übertritten Stofflücken aufweist, so werden schulinterne Nachhilfekurse ihm weiterhelfen. Allgemein wird der Stoff aus den heutigen und zukünftigen Lebensbereichen geholt werden (vergleiche unsere Lesebücher!).

Der programmierte Unterricht

hat die Methodik darauf aufmerksam gemacht, daß eine bessere Planung, ein Vorgehen in programmierten Schritten und die Anwendung der lernpsychologischen Erkenntnisse zu bessern Resultaten führen wird. Trainingsmethoden für Fertigkeiten werden durch Lehrmaschinen, programmierte Bücher, Computer ermöglichen, daß

der Lehrer für seine eigentliche pädagogische Aufgabe freigestellt

wird und nicht als Pauker und Driller viel Zeit verschwenden muß. Er kann sich so besser der einzelnen Schüler annehmen, weil das Programm jene Schüler steuert, die im Augenblick ohne Hilfe des Lehrers weiterkommen.

Mechanisches Üben und Lernen wird nur dort verlangt, wo es unbedingt nötig ist; verständnisvolles und einsichtiges Lernen und das «Problemlösungsverhalten» stehen an erster Stelle.

Soziales Lernen wird in der Volksschule einen breiten Raum einnehmen durch Partner- und Gruppenarbeit. Das bedingt auch, daß die Klassenbestände auf normale Verhältnisse von 20 bis 25 Schülern reduziert werden. (In Amerika ist heute das Ziel 15 Schüler pro Klasse.)

Hilfsmittel, die jedermann im normalen Alltag zur Verfügung hat, wie Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Lexika, Wörterbücher usw., werden auch den künftigen Schülern zur Verfügung stehen.

Ziel der Methode wird sein:
Der Schüler muß lernen – wie man lernt!

Auch die Lehrerausbildung wird neu gestaltet werden. Schon in der Volksschule werden auch Fachlehrer in bescheidenem Maße eingesetzt werden, denn es ist schon heute nur wenigen Auserlesenen möglich, wirklich in allen Fächern gut zu sein und das Beste zu leisten.

Die Seminarien werden zu Grundausbildungsstätten, die nahtlos mit einem System der obligatorischen und fakultativen Fortbildung verbunden sind. Innerhalb des Lehrerberufes werden neue Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden sein.

Sind das Utopien, Hirngespinste?

Unrealistisch könnten diese Gedanken scheinen. Sie sind aber aus dem Studium der heutigen Situation und der modernen Fachliteratur geboren. Zu Pate stand aber auch ein Wunschdenken. Wünsche gestalten die Zukunft! Unser Jahrhundert hat dies gesehen. Am Übergang zum dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung brauchen wir eine dynamische, lernfreudige und kritische Generation, die in gutem Sinne fortschrittsgläubig und zukunftsfreudig ist.

Die Gestaltung der Zukunft: unsere Aufgabe!

Wenn wir versucht haben, in wenigen Umrissen (und ohne lange Begründungen) eine Zielgestalt einer neuen Schule zu formulieren, so nur deshalb, um prospektives Denken zu wecken, die Diskussion zu beleben und kritisch und offenen Geistes Wege in die Zukunft zu weisen; vielleicht wird vieles anders werden, als wir es gedacht haben. Aber nur wenn wir an die Zukunft denken, werden wir sie auch nach unseren Plänen formen und gestalten können. *Lothar Kaiser*

Die Aufgabe der Schule in der Bekämpfung der Suchtgefahren *

Willy Canziani / Max Hänsenberger / Max Tobler / Ernst Strebel

Gesundheitserziehung als Aufgabe der Schule

Man pflegt heute viel von der *Überforderung des Kindes* durch die Schule und durch außerschulische Beanspruchung — Musikunterricht, Rhythmikstunden, Jugendvereine – zu sprechen. Das Kind werde, so tönen die Argumente, mit einem Stoffpensum und Verpflichtungen dermaßen überhäuft, daß Leistungsabfall, Schulverleider und Lernschwierigkeiten die Folge seien. Besinnung und Reorganisation tue Not, damit das Kind nicht der Schulkrankheit verfalle. Das Gespräch zwischen Schule und Elternhaus ist im Rahmen der Elternschulen, der Elternabende und Elternräte im vollen Gange und verspricht eine Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses. Es gibt aber nicht nur eine Überforderung des Kindes, sondern auch eine solche der *Schule*. Diese Überforderung zeigt sich in der steigenden Zahl von Aufgaben, die dem Lehrer, nicht etwa im Hinblick auf ein höhergestecktes Bildungsziel, sondern vor allem zur Schließung erzieherischer Lücken in der Entwicklung des Kindes, überbürdet werden: Der Lehrer als Mithelfer in der Verkehrserziehung, im Kampf gegen Tabak und Alkohol, in der Abwehr von Schund und Schmutz; der Lehrer als Medienerzieher, als Erwachsenenbildner und Musikdirektor; der Lehrer als Vater-Ersatz und Autoritäts-Réduit für erziehungsmüde Eltern; der Lehrer als nebenamtlicher Erziehungs- und Berufsberater; – so ungefähr ist doch die Tendenz. Und nun kommt ausgerechnet hinzu, daß der Lehrer auch noch die Gesundheit seiner Schüler überwachen soll. Das Wort Überforderung ist, wie gesagt, keine Übertreibung.

In dieser Situation liegt denn auch die Problematik der Einführung gesundheitspädagogischer Aspekte und Maßnahmen in den Unterricht der Volksschulen begründet. Zwar kennen die meisten Lehrerbildungsstätten Hygiene als Lehrfach in der Ausbildung der Lehramtskandidaten, doch geht es dabei weniger um die Vermittlung methodischer Kenntnisse, als vielmehr um die Darbietung einer mehr oder weniger traditionellen Hygiene-Lehre. Die zu diesem Zweck eingesetzte Stundenzahl variiert in der Schweiz zwischen einer halben Wochenstunde während eines Semesters und zwei Wochenstunden im Verlauf der gesamten Ausbildungsdauer. Einige wenige Lehrseminarien räumen diesem Fach überhaupt keine Zeit ein. Die Vorbereitung des Lehrers in bezug auf gesundheitliche Belange und gesundheitserzieherische Anliegen ist demzufolge sehr *unterschiedlich*. Sie schafft derart verschiedene Voraussetzungen, daß für die Berücksichtigung der Gesundheitserziehung in der Schulpraxis keine einheitliche Grundlage angenommen werden darf. Dazu kommt die Tatsache, daß Gesundheitserziehung nicht mit den schulischen Grundfächern verglichen werden kann, da sie nicht nur ein spezielles Wissen aus Gesundheitslehre, seelischer und körperlicher Hygiene zu vermitteln hat, sondern eine bestimmte Haltung sich selbst gegenüber erzeugen muß. Aber auch die Gestaltung der Umwelt in Schule und Elternhaus ist

* Aus: «Pro Juventute». Schweizerische Monatsschrift für Jugendhilfe. 50. Jg., Mai 1969, Nr. 5, S. 215 ff.